Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 43. **Laasphe, Mittwoch den 27. Mai 1896.** **21. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachung.

In Ergänzung der Nr. 6 der zu der Baupolizei-Ordnung erlassenen Anweisung für die Prüfung der Baugesuche Seitens der Polizeibehörden vom 16. August 1890 wird hiermit folgendes bestimmt:

6a. Gebäde an der Nachbargrenze müssen entweder hart an der Grenze mit einer Brandmauer versehen, errichtet werden oder von derselben in geschlossenen Ortschaften mindestens 3 Meter zurückbleiben.

Die Ortspolizeibehörden dürfen in besonderen Fällen, wenn eine Feuersgefahr nicht zu besorgen und die Erfüllung der Vorschrift für den Bauenden mit unverhältnißmäßigen Opfern verbunden ist, Ausnahmen zulassen.

Die Bekanntmachung vom 20. Januar 1893 Nr. 8579 wird aufgehoben.

Berleburg, den 19. Mai 1896.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 26. Mai 1896.

Der Reichstag und der preußische Landtag haben ihre Pfingstferien angetreten. Jener nimmt seine Arbeiten am 2. Juni, das Abgeordnetenhaus erst am 9. Juni wieder auf. Es wäre wohl zu erreichen gewesen, daß der Landtag vor Pfingsten mit allen Arbeiten fertig wurde. Die künstliche Ausdehnung der Session ist ein etwas theueres Manöverchen, um den Reichstag mit Hülfe der diätenbeziehenden Landtagsabgeordneten noch eine Zeit lang zusammenzuhalten. Da neue Vorlagen von Wichtigkeit dem Landtage nicht mehr zugedacht sind, soll also die Zeit mit einigen Kleinigkeiten todtgeschlagen werden. All zu lange wird dies Mittelchen auf den Reichstag wohl nicht wirken. Die diätenlosen Reichstagsmitglieder werden sich vielmehr erst recht für entschuldigt halten, wenn sie fortbleiben. Sie werden nicht einsehen wollen, warum sie für ihr eigenes Geld das theure Berliner Pflaster betreten sollen, während man ihren Collegen, die täglich im Landtage sitzen, 15 Mk. Tagegelder schenkt. So wird also die Berathung des bürgerlichen Gesetzbuches, falls sie überhaupt noch vorgenommen wird, sicher vor leeren Bänken vor sich gehen. Die Commission ist nunmehr mit der ersten Lesung zu Ende; die zweite soll gleich nach Pfingsten beginnen und rascher von Statten gehen. Aber das Plenum wird nicht viel vor Ende Juni in die Berathung eintreten können.

Das Zuckersteuergesetz ist endgültig mit 144 gegen 114 Stimmen angenommen worden. In der dritten Lesung wurde noch eine Begünstigung für die Melassefabriken erzielt und die Verbrauchsabgabe auf 20 Mk. (statt 21 Mk.) festgesetzt, womit ein Gewinn für den Fiscus aus der Steuer verloren geht. Eigentlich befriedigt von dem Werke ist aber Niemand. Diejenigen, die so lebhaft nach Erhöhung der Prämien gerufen haben, finden 2,50 Mk. nicht hoch genug und sind ärgerlich, daß sie sich in die Betriebssteuer haben fügen müssen. Andere hegen die Befürchtung, daß Gesetz werde mehr den großen Zuckerfabriken als der Landwirthschaft nützen und zu neuer Ueberproduction anreizen, worauf eine neue Krisis mit nachfolgendem Rufen nach weiterer Erhöhung der Prämien eintreten werde. Die süddeutschen Abgeordneten haben gegen das Gesetz gestimmt, weil Süddeutschland nur wenige Zuckerfabriken hat, das Gesetz ihm also nur eine Vertheuerung des Zuckers, aber wenig Vortheile bringt. Viele Gegner des Gesetzes haben an der Abstimmung nicht Theil genommen, sonst wäre es wahrscheinlich gefallen.

Die Militärvorlage ist vom Reichstage an die Budgetkommission verwiesen worden. Nicht die Umwandlung der vierten Bataillone selbst, sondern näher oder entfernter damit zusammenhängende Fragen sind es, die ihr Schwierigkeiten machen. Eine fernere Frage ist die nach der Reform des Militärprozesses. Sie soll zwar mit der Vorlage nichts zu thun haben, aber es beeilte sich doch der Reichskanzler, gerade hierüber eine bestimmtere Erklärung abzugeben. Er hofft mit Sicherheit, den bereits ausgearbeiteten Reform-Entwurf, der auf den Grundsätzen der modernen Rechtsanschauung aufgebaut ist, dem Bundesrathe und Reichstage im nächsten Herbst vorlegen zu können. Der Nachtragsetat zur Verstärkung der Schutztruppe in Südwestafrika ist vom Reichstage in allen drei Lesungen an einem Tage bewilligt worden, weil die Sache wegen des Aufstandes der Hereros dringend ist.

Das preußische Abgeordnetenhaus hat einen Antrag angenommen, wonach zum Schutze der Bauhandwerker gegen den Bauschwindel ein Gesetz wegen Errichtung communaler Bauschöffenämter, die die finanzielle Zuverlässigkeit von Bauunternehmern zu prüfen haben, eingebracht werden soll. Im Einzelnen gehen freilich die Ansichten hierüber noch sehr auseinander. Die Regierung äußerte sich zu dem Beschlusse nicht. Ferner wurde eine Resolution angenommen auf Vorlegung eines Gesetzes über die Medicinalreform. Cultusminister Dr. Bosse theilte mit, daß ein Entwurf bereits ausgearbeitet sei und am 8. Juni von einer Commission begutachtet werden solle.

Das Herrenhaus hat den Gesetzentwurf wegen Verstärkung des Grundkapitals der Central-Genossenschaftskasse, die Credit-Vorlage für Eisenbahnen und Kornhäuser, sowie in der Fassung des Abgeordnetenhauses das Anerbengesetz angenommen. Bei der Creditvorlage erklärte der Landwirthschaftsminister, daß der Bundesrath dem Verbot des Terminhandels in Getreide wahrscheinlich zustimmen werde. Auch das Richtergehältergesetz hat das Herrenhaus angenommen und dabei den vom Abgeordnetenhause abgelehnten Assessorenparagraphen in anderer Fassung wieder hergestellt. Danach können die Gerichtsassessoren auf ihren Antrag einem Gerichte oder einer Staatsanwaltschaft zur unentgeltlichen Beschäftigung überwiesen werden. Wenn sie binnen vier Jahren nach ihrer Ernennung ihre Ueberweisung „nicht beantragen oder nicht erlangen", so scheiden sie aus dem Justizdienste aus. Auch diese Fassung ist unannehmbar und wird hoffentlich vom Abgeordnetenhause verworfen werden.

Der Proceß gegen die sozialdemokratische Parteiorganisation, die der Minister v. Köller unmittelbar vor seinem Rücktritt durch die Polizei vorläufig hatte schließen lassen, hat geendet mit der Verurtheilung von 15 Angeklagten, darunter fünf Reichstagsabgeordnete, zu 30 bis 75 Mark Geldstrafe und der Schließung der „Parteileitung" und der Wahlvereine von vier Berliner Wahlkreisen.

In Stolp i. P. ist der Bernsteinwaarenfabrikant Westphal vom Gericht freigesprochen worden, der in einer Broschüre der Firma Stantien u. Becker in Königsberg vorgeworfen hatte durch rücksichtslose Ausbeutung des Bernsteinmonopols die Bernsteinwaaren-Industrie ruinirt und Beamte der Domänenverwaltung, die die Firma zu beaufsichtigen hatten, bestochen zu haben. Das Gericht nahm an, er habe in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt. Es fand zwar, daß für die passive Bestechung der Beamten durchaus kein Beweis erbracht sei, hielt aber für erwiesen, daß die Firma das Monopol — ein eigentliches Monopol ist es allerdings nicht — rücksichtslos ausgebeutet und dadurch die deutsche Bernsteinindustrie zum Theil vernichtet habe, daß ferner der Inhaber der Firma, Geh. Commercienrath Becker, ein ehemaliger Fellhändler, hohe Beamte getäuscht und sich der Bestechung von Beamten, des Einflusses seiner Millionen auf die Regierung gerühmt und sich seinen Titel durch unehrenhafte Mittel erworben habe. Der Landwirthschaftsminister hat nun dem Landtage mehrere Schreiben der Domänenverwaltung an den Handelsminister aus den Jahren 1889 bis 1894 zugehen lassen, die beweisen sollen, daß von einer Begünstigung der Firma durch die Domänenverwaltung nicht die Rede sein könne, und die Domänenverwaltung die Interessen der Bernsteinwaaren-Industrie keineswegs geschädigt habe. Thatsache aber ist es, und das Gericht hat es bestätigt, daß die Firma die Industrie schwer geschädigt hat durch rücksichtslose Ausbeudung ihres Monopols, daß sie an Fabrikanten nach Belieben Rohbernstein abgegeben hat oder nicht, daß sie die Preise willkürlich festsetzte, Concurrenten auf alle Weise chikanirte, und daß Beschwerden gegen sie bei der Regierung nichts helfen, ja ohne Antwort blieben. Seit Jahren wird von deutschen und österreichischen Drechslern und Bernsteinwaaren-Erzeugern geklagt, daß Stantien u. Becker sie ruinirt hätten. Hoffentlich greift die Regierung nun ein.

In Oesterreich ist der neugewählte Wiener Bürgermeister vom Kaiser bestätigt und am Dienstag durch den Statthalter Kielmannsegg vereidigt worden. Letzterer sprach die Hoffnung aus, daß die Aera des leidenschaftlichen Kampfes beendet sei. Strohbach erwiderte, die neue Mehrheit des Gemeinderaths werde sich den bei den letzten Wahlen deutlich hervorgetretenen Volkswillen unter Beobachtung von Gesetz und Gerechtigkeit zur Richtschnur

Verschwunden.

Erzählung von Ewald August König.

1. Das Ende eines Gründers.

Das kleine Dampfboot, welches den Verkehr der volkreichen Stadt mit den vielen am Flusse entlang liegenden Vergnügunsorten vermittelte, war an diesem schwülen Sommerabend überfüllt.

Noch immer strömten Personen den Landungsbrücken zu, die mit dem Aufbruch bis zu dieser letzten Fahrgelegenheit gezögert hatten und die nun, zumal ein schweres Gewitter im Anzuge war, nicht gerne die Heimkehr zu Fuß antreten wollten, aber der Kapitän, die Unmöglichkeit, weiterer Passagiere aufzunehmen, einsehend, befahl, die Barrièren zu schließen und vom Lande abzustoßen.

In der Nähe des Radkastens stand ein großer, hagerer Mann, der graue Sommerpaletot hing gleich einem Dollman lose über den Schultern, das scharf gezeichnete Profil seines Gesichts konnte man in dem unsicheren Dämmerlicht noch deutlich erkennen.

Auf dem Verdeck standen die Menschen Kopf an Kopf gedrängt, aber dieser Eine ragte über Alle hervor, und als er jetzt mit einem raschen Sprung sich auf den Radkasten schwang, lenkte er die Blicke Aller auf sich.

Die schwarzen Wolken hatten über Stadt und Strom sich drohend zusammengeballt, das unabläßig aufflammende Wetterleuchten wurde immer intensiver, und jetzt zerriß plötzlich ein blendender Blitz die Wolkenmasse, dem ein furchtbarer Donnerschlag folgte.

Und dieser Donner, der mit seinem betäubenden Geknatter Jeden entsetzt hatte, war noch nicht verhallt, als der Ruf: „Mann über Bord" erschallte.

Fast Aller Blicke richteten sich instinktiv auf den Radkasten — der hagere Mann war verschwunden.

Diejenigen, welche in der Nähe standen, hatten gesehen, wie er in den Strom hinabgesprungen war, und von Mund zu Mund pflanzte es sich fort, der reiche Klemens habe sich ertränkt.

Der Kapitän befahl durch das Sprachrohr dem Maschinisten, die Maschine still zu stellen, der Nachen, der am Boot hing, wurde gelöst und zwei Matrosen fuhren mit ihm in die hochgehenden Wogen hinaus.

Mit fieberhafter Spannung erwarteten Alle das Resultat des Rettungsversuchs, aber als jetzt der Regen unter Blitz und Donner in Strömen niedergoß, da dache Jeder nur noch an sich selbst und der Kapitän mußte dem Verlangen, rascher zu fahren, nachgeben.

Neben dem Kapitän stand ein elegant gekleideter Herr, ein noch ziemlich junger Mann mit blondem Vollbart, dessen frisches, leicht geröthetes Gesicht den genußliebenden Lebemann erkennen ließ.

„Was sagen Sie dazu, Herr Silberberg?" wandte der Kapitän sich zu ihm, als das Schiff wieder mit voller Kraft der Stadt zusteuerte. „Glauben Sie auch, daß Berninger absichtlich in den Fluß gesprungen ist?"

„Was soll ich glauben?" erwiederte der junge Mann achselzuckend. „Klemens Berninger hat in der letzten Zeit enorme Verluste gehabt, das ist eine Thatsache, die nicht geleugnet werden kann."

„Ich habe davon gehört," nickte der Kapitän, „man hat schon von dem nahen Ausbruch des Bankerotts gesprochen. Und noch vor einem Jahre schätzte man den Mann auf eine Milion und darüber."

„Wie gewonnen, so zerronnen!"

„Ah bah, Andere sind klüger gewesen, sie haben bei Zeiten sich von dem Börsenschwindel zurückgezogen.

„Warten Sie es ab," sagte Silberberg ironisch, „wenn über den Nachlaß Berninger's der Konkurs eröffnet wird, dann fällt noch Mancher."

„Gehören Sie auch zu denen, die mit zur Leiche gehen?" scherzte der Kapitän.

„Meine Forderung ist nicht der Rede werth."

„Sie sind auch einer von den Schlauen! Waren Sie nicht vor zwei Jahren noch Commis im Hause Berninger's? Ja wohl, Sie gingen auch unter die Gründer und Börsenspekulanten, aber Sie haben es besser verstanden, Sie sind ein reicher Mann geworden und geblieben."

„Kann mir daraus ein Vorwurf gemacht werden?" spottete der junge Mann. „Die Gefahr der leichtsinnigen und tollkühnen Spekulation lag auch mir nahe, ich habe mich vor ihr gehütet und mich mit dem begnügt, was ich mir erworben hatte. Das ist die ganze Schlauheit, mein bester Herr, Klemens Berninger hätte sie auch haben können. An die Möglichkeit eines zufälligen Unglücksfalls denken Sie wol nicht?"

Der Kapitän schüttelte den Kopf und sah gedankenvoll dem Schiffsjungen zu, der die Laterne am Hauptmaste aufhißte.

„Ein Unglücksfall wäre nur dann denkbar, wenn der Blitz den Mann getroffen und hinuntergeschleudert hätte," sagte er, „indeß ist das nicht wohl anzunehmen, der Blitz würde nicht so gnädig über uns Alle hinweggefahren sein."

„Und was erwarten Sie von dem Rettungsversuch?"

„Nichts."

„Wäre es ganz unmöglich —"

nehmen. Der Prater-Scandal vom 1. Mai hat seinen Abschluß damit gefunden, daß die Betheiligten mit Strafen bis zu 18 Monaten schweren Kerkers belegt wurden. Wie anderorts haben auch die Wiener Studenten eine Protestkundgebung gegen die ungarische Millenniumsfeier versucht. Der Universitätsrecktor drohte im Falle der Wiederholung der Demonstration mit Schließung der Universität.

In Frankreich macht die royalistische Partei in den letzten Tagen viel von sich reden. Der Herzog von Audiffret-Pasquier hat den Vorsitz im royalistischen Ausschuß niedergelegt, weil der Herzog von Orleans beabsichtigte, sich bei verschiedenen Staats- und Munizipalwahlen als Canditat aufstellen zu lassen und Audiffret-Pasquier die Verantwortung für diese „boulangistische Politik" nicht übernehmen wollte. Es scheint, daß das royalistische Lager zwischen dem Kronprätendenten und dessen Vetter Heinrich von Orleans getheilt ist. Zu der Bewegung hat die für Restaurationspläne günstige Spaltung der republikanischen Partei ohne Zweifel das ihrige beigetragen. Noch einmal ist die Lebaudy-Erpräſſungsaffäre aufgetaucht; das Appellgericht hat das gerichtliche Erkenntniß gegen den Haupthelden de Cesti, das auf 13 Monate Gefängniß lautete, bestätigt. Bei einer Kundgebung zu Gunsten der Veranstaltung eines Nationalfestes zu Ehren der Jungfrau von Orleans kam es ist Paris zu einem Coflikt zwischen den Manifestanten und der Polizei, wobei mehrere Verhaftungen erfolgten.

In Italien gilt die Beendigung des abessinischen Krieges als nahe bevorstehend. Wenn diese Meinung sich nur auf die Thatsachen stützt, daß in Folge der Forderung Baldisseras die Auslieferung der Gefangenen begonnen hat, so dürfte sie sich doch allzuleicht als optimistisch erweisen, denn von einem positiven Erfolg der Italiener, der eine durchgreifende Aenderung der Sachlage hervorgerufen hätte, kann nicht die Rede sein. Dagegen hatten nicht geringe feindliche Truppen die wichtigsten strategischen Punkte zwischen Adua und Adigrat, welch letzteres nunmehr von den Italienern geräumt ist, besetzt. In der italienischen Heeresleitung ist eine Personalveränderung eingetreten; an Stelle des Generals Primerano, eines Anhängers des Dreibunds, ist General Peloux getreten, der zu Frankreich inklinirt. Pelloux befehligte die Artilleriebrigade, welche 1870 die Bresche in die Porta Pia legte.

England hat gegen das freisprechende Urtheil, das der Gerichtshof in Bohma gegen Lothaire fällte, Einspruch erhoben. In London ist unter den Bauarbeitern ein Ausstand ausgebrochen, an welchem insgesammt gegen 25000 Personen Antheil nehmen.

Plaudereien aus der Gegenwart.

[Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.]

↗ Paris ist um eine epochemachende Sehenswürdigkeit reicher. Seit einigen Tagen produzirt sich in einem Café-Concert am Abhange des Montmartre Herr Durand, der Hängemensch aus Marseille. Durand ist unstreitig eine der sonderbarsten Blüten unserer an so vielen Narrenspossen reichen Zeit. Er hat sich in den Kopf gesetzt, in kurzer Zeit zu Ruhm und Reichthum zu gelangen, ein freilich alltäglich modernes Vorhaben, aber der Weg, den er zu jenem glänzenden Ziele einschlägt, ist neu, großartig, niedagewesen.

Durand probirte zunächst sein Glück mit einer Hungervorstellung. Jedoch die Hungerkünstler ziehen nicht mehr, das Publikum verlangt andere Darbietungen. Der unternehmende Mann entsann sich jetzt der Säulenheiligen des Alterthums und beschloß dem neunzehnten Jahrhundert das vergessene Schauspiel des Säulenstehens vorzuführen. 28 Tage mit den dazu gehörigen Nächten stand Durand in seiner Vaterstadt Marseille auf einer Säule, selbstredend in geschlossenem Saale und gegen ein hohes Eintrittsgeld. Das Unternehmen hatte einen recht schönen pecuniären Erfolg, nur fiel es in anderer Hinsicht unbefriedigend aus. Als Durand am 29. Tage von seinem erhabenen Standpunkte kletterte, ergab sich am Meßapparat die bedenkliche Thatsache, daß er sich die Beine buchstäblich in den Leib gestanden hatte und um 5 Centimeter kürzer geworden war. Es stand also zu befürchten, daß er in weiterer Ausübung seines Berufes immer kleiner, das Publikum ihn schließlich auf dem Gipfel der Säule nicht mehr erkennen und somit die Einnahmequelle auch zusammenschrumpfen werde. Der ausgezeichnete Künstler beschloß sofort, zu einem anderen Fache überzugehen und gleicherzeit die üblen Folgen des Säulenstehens auszugleichen, er bot jetzt eine Hängeproduction.

Seit einigen Tagen hängt der unverdrossene Mann im Lokale der Madam Duclerc in einer Höhe von anderthalb Metern über dem Fußboden und erst am vollendeten dreizehnten Tage will er sich abschneiden lassen. Der Strick geht ihm freilich nicht unmittelbar um den Hals, sondern er umschlingt den Unterkiefer und den Nacken, deren beiderseitige Muskulatur also das ganze Körpergewicht zu tragen hat. Auf diese Weise wird eine Zusammenschnürung des Kehlkopfes und die Erstickung verhindert. Eigentlich strangulirt ist also Durand nicht, deshalb streckt er dem Publikum auch nicht die Zunge heraus, sondern macht ein durchaus friedliches, ruhiges Gesicht. Ganz ungefährlich ist trotzdem nicht der Beruf eines Hängemannes. Macht er nämlich während der Vorstellung eine kleine Bewegung des Rumpfes um seine Längsachse, so kann der oberste Halswirbel, der Atlas, aus seiner Lage kommen und mit seinem Dornfortsatz das verlängerte Rückenmark durchbohren, was sofortigen Tod zur Folge haben würde. So hängt Durand also sehr ruhig, nur die Füße machen zuweilen krampfhafte Bewegungen, die besonders lebhaft werden, wenn die Musik — das Hängen findet mit Musikbegleitung statt — in flotterem Tempo spielt. Zwei Aerzte bewachen den Künstler bei Tag und Nacht, um jedem Unfalle rechtzeitig begegnen zu können. Viermal täglich wird der Hängemann mit einem Schluck Schnapses gestärkt, im übrigen nimmt er keinerlei Nahrung zu sich, er verbindet den Hängeberuf mit dem des Hungerkünstlers. Durch diese geniale Vereinigung hält sich Durand sicherlich für eine gute Weile jede Konkurrenz vom Leibe. Wenn es ihm auch mancher im Hungern gleich thun möchte, so wird sich doch so leicht Niemand finden, der den Tric, hängend 13 Tage zu hungern, nachmacht. Das Publikum wird alle Viertelstunde, und zwar nur in der Stärke von 10 Mann, zur Bewunderung des hängenden Hungermannes oder hungernden Hängemannes zugelassen. Zehn Minuten dauert die Betrachtung, dann folgt eine Ruhepause von 5 Minuten, während welcher aber Durand, laut ärztlicher Versicherung, nicht seinen erhöhten Hängepunkt verläßt.

Der begabte Mann will nach Beendigung der diesmaligen Leistung es mit dem Lebendigbegrabensein versuchen, wahrscheinlich um etwas auszuruhen. Das Lebendigbegrabensein wird zwar schon von einigen indischen Fakirs geleistet, aber Durand will auf diesem Gebiete einen neuen Record von 350 Tagen schaffen. Er hat sich schon ein ganz nettes Vermögen erhungert, erstanden und erhängt und darf hoffen, nach wohl überstandener Begräbnißtour zu dem weniger Aufsehen erregenden aber bequemeren Berufe eines Rentiers übergehen zu können.

Kaufmannsdeutsch.

Vom Beamten- und Juristendeutsch ist es allgemein bekannt, wie verderblich es ist. Die Herren vom grünen Tisch bekommen das häufig genug zu hören. Aber auch die Sprache des Kaufmannes weist eine Reihe von Fehlern auf, die sich derart eingebürgert haben, daß sie kaum noch zu vertilgen sind, um so weniger, als man sie vertheidigt und nach dem Satze: „An dem, was man liebt, liebt man auch die Fehler," gerade jene Fehler schöner findet, als das korrekte Deutsch.

Einen Vorzug hat der Stil des Kaufmannes: er ist knapp und behandelt ohne Weitschweifigkeit nur das Nothwendige. In dieser Beziehung könnten viele von ihm lernen. Aber wie oft aus einer guten, doch allzu sehr gesteigerten Eigenschaft ein Fehler wird, so auch hier. Anstatt zu sagen: „Wir empfingen Ihr geehrtes Schreiben", oder „Wir bestätigen unser ergebenes Schreiben" und dergl., sagt der Kaufmann stets: „Wir empfingen Ihr Geehrtes", „bestätigen unser Ergebenes", „beziehen uns auf unser Vorgestriges" usw. Doch sind das noch Abkürzungen, wie sie ähnlich auch anderwärts im Gebrauche sind. Geradezu fehlerhaft aber ist es zu schreiben: „In Beantwortung Ihres Geehrten sind die Waaren heute an Sie abgesandt worden", anstatt in Beantwortung Ihres geehrten Schreibens theilen wir Ihnen mit, daß usw."

Eine weitere Kürzung ist die Fortlassung des Subjektes „ich" oder „wir". Geschieht dieses am Anfange eines Satzes, so bleibt der Sinn noch verständlich. Unverständlich aber sind, wenigstens auf den ersten Blick, Sätze, in denen das Pronomen mitten im Satze ausgefallen ist: „Diese Waaren schicken Ihnen zurück," oder „Diese Firmen können Ihnen empfehlen", oder gar „die Waaren sind nicht angekommen und sind nun gezwungen, anderwärts zu beziehen". Sollte diese Auslassung keine Kürzung sein, sondern ihren Grund in einer gewissen Bescheidenheit haben, sich nicht selbst in den Vordergrund zu stellen, so sei auf den Engländer verwiesen, der sein „ich": „I" stets groß schreibt. Dagegen haben manche nicht genug daran, es nur klein zu schreiben, nein, sie müssen es sogar auslassen! Im übrigen wird dieser Unsinn jedoch weniger von uns Deutschen begangen, sondern mehr von den bei uns eingewanderten Fremden und läßt sich ja schon in Bezug hierauf auf den Briefstiel ersehen, ob er von einem christlichen oder jüdischen Kaufmannsgeschäft hervorgeht.

Der verbreitetste Fehler, der auch in jedem kaufmännischen Briefe mehrmals gefunden wird, ist die Umstellung des Subjektes und Verbs (Inversion) nach dem Worte „und". Der Kaufmann hat sich daran gewöhnt, nach Analogie mehrerer Konjunktionen, wie „daher, deshalb, somit, infolgedessen" usw. auch nach dem Worte „und" die Inversion eintreten zu lassen, wiewohl sie grammatikalisch vollkommen unberechtigt und falsch ist und überhaupt kein Grund ersichtlich ist, aus welchem sie eintreten soll. Der Kaufmann sagt beispielsweise nie: „Ihre Angaben sind richtig, und bitten wir Sie . . . . .", sondern stets: „Ihre Angaben sind richtig und bitten wir Sie . . .". Wie verbreitet und regelmäßig diese Unart ist, läßt sich daraus ersehen, daß deutschschreibende Ausländer, welche die Briefe von eingeborenen Deutschen doch für mustergültig halten und sie sich natürlich zum Vorbilde nehmen, auch schon diesen Fehler machen und ihn für die Regel halten.

Ganz zu fehlen scheint im Wörterbuch des Kaufmannes das Pronomen „er, sie, es". Dagegen findet man oft das schwerfällige: „derselbe, dieselbe, dasselbe" und was noch schlimmer und weit gebräuchlicher ist: „solcher" und „selbiger". Wie häßlich klingt es doch: „Wir haben den Thee erhalten und solchen für gut befunden". — ein ähnlicher Unfug wird mit dem Worte „letzterer" getrieben.

Schier unentbehrlich ist auch das Wörtchen „per". Nicht allein, daß der Transport per Bahn oder per Schiff bewerkstelligt wird, daß Zahlungen per baar oder per Wechsel gemacht werden, man versendet auch Waaren per 1. des Monats oder per morgen und bedient sich überdies des Wörtchens stets, wenn pro gebraucht werden müßte.

Der Kaufmann empfindet es auch nicht, wie unschön es ist, wenn er von „dort habenden" Gegenständen und von „in Nota habenden" Aufträgen spricht, oder wenn er Waaren mit dem Vermerk bestellt: „in 14 Tagen hier seiend." Er sagt auch niemals, daß er Waaren zur gefälligst baldigen, sondern stets zur „baldgefälligen" Lieferung bestelle; er wünscht sie „schnellmöglichst" angefertigt und „promptmöglichst" im Besitz zu haben. Er erwartet nicht weitere Nachrichten, sondern „bleibt" weitere Nachrichten „erwartend", er schickt nicht in wenigen Tagen seine Rechnung, sondern „kommt" in wenigen Tagen „mit Rechnung näher".

Das sind einige von den Fehlern und Eigenheiten, die dem Kaufmann in Fleisch und But übergegangen sind. Außerdem weist sein Stil natürlich die sämmtlichen Fehler auf, die man auch in den Korrespondenzen anderer Berufsarten findet, daß ein Infinitivsatz mit „um, zu" an die Stelle eines Konjunktivsatzes tritt, der durch „damit" eingeleitet wird und ein Subjekt enthält, u. dergl. m.

So hat sich denn im Laufe der Zeit auch der Kaufmann gleich dem Gelehrten, dem Juristen und Beamten seine eigene Sprache gebildet, oder vielmehr die Sprache für sich verbildet. Und es ist nicht leicht zu sagen, ob in dieser Zeit ein Stand ist und welcher es ist, der die Korrektheit und Schönheit der deutschen Sprache am meisten wahre, um so mehr, als auch unsere Schriftsteller es für unschön halten, einen Satz von fünf oder sechs Wörtern zu bauen.

Wohin man schaut, überall Absonderung, Trennung, Verschiedenheit, und keiner, der Abhülfe schafft.

Kurze Mittheilungen.

— **Rudolf Falb** hat eine große Gießkanne für die Monate Juli, August September in der Hand. Im Juli, versichert er in seinen „Wetterprognosen", sind längere Perioden trockenen Wetters nicht zu erwarten. Auch die zweite Hälfte August verspricht Regen und Gewitter. Und nun gar der September! Er wird sich angeblich entgegen dem früheren Jahre, höchst wässerig aufführen. Nach dem Oktober wagt man das Büchlein danach kaum zu fragen. Anhaltende und sehr ergiebige Landregen sollen das Geschenk sein, was er uns bringt!

— **Reichenberg** (Schlesien), 24. Mai. In vergangener Nacht fand in dem benachbarten Dörfel ein blutiger Zusammenstoß zwischen ungefähr tausend Streikenden und der Gendarmerie statt.

„Unmöglich ist nichts Herr Silberberg, aber bedenken Sie selbst, wie unwahrscheinlich hier die Rettung ist. Berninger ist hinter dem Rade in die Wellen gesprungen, sie müssen ihn sofort erfaßt und in die Tiefe hinunter gezogen haben. Rechnen Sie den hohen Wasserstand, das Gewitter und die Finsterniß hinzu und dann beantworten Sie selbst die Frage, ob es den Matrosen gelingen wird, den Verunglückten zu entdecken. Zudem haben wir keinen Hilferuf vernommen, den doch selbst mancher Selbstmörder in der Todesangst auszustoßen pflegt — ich halte auch das für ein schlimmes Zeichen."

„Dann sei der Himmel seiner Seele gnädig!"

„Und seinen Kindern," sagte der Kapitän ernst.

„Es sind ihrer zwei! Wolfgang Berninger, der Maler, soll sein Fach verstehen, und Fräulein Elsa ist eine blendende Schönheit, sie wird bald einen Gatten finden."

„Hat sie ihn nicht als Tochter des Millionärs gefunden, so wird es ihr jetzt um so schwerer fallen. Und die junge Dame ist im Wohlleben und Ueberfluß aufgewachsen, das müssen Sie ebenfalls berücksichtigen."

Damit war das Gespräch beendet, der Kapitän mußte jetzt wieder seine ganze Aufmerksamkeit dem Schiffe widmen, das in weitem Bagen auf die Landungsbrücke zufuhr.

Einige Minuten später legte das Dampfboot an, Berthold Silberberg war einer der Ersten, die es verließen.

Er stieg ohne Verzug in eine Droschke und nannte dem Kutscher den Namen „Klemens Berninger": der Wagen rollte in die engen Straßen der Stadt hinein.

Es war ein großes, stattliches Haus, vor dem bald darauf die Droschke hielt, eines jener eleganten palastartigen Häuser, die vor und während der Periode des Gründungsschwindels wie Pilze aus dem Boden emporgewachsen waren.

Mit dem schäumenden Wein der Champagne hatten die übermüthigen Maurer den Rohbau eingeweiht, ungezählte Summen waren vergeudet worden, um alle Anforderungen des prachtliebenden Bauherrn zu befriedigen — und jetzt? Wer zahlte diese Summen den Erben und Gläubigern des Bauherrn zurück, wenn das Haus unter den Hammer kam?

Wohl Niemand, denn die tolle Zeit des Ueberflusses und der Verschwendung war vorbei, die Sünden der Väter rächen sich an den Kindern.

Silberberg war hastig ausgestiegen, er zog die Glocke, ein Diener mit silberbordirter Livree öffnete die Thüre.

„Herr Berninger zu Hause?" fragte der junge Mann rasch.

„Welchen Herrn wünschen Sie zu sprechen?" erwiederte der Diener zögernd, den dieser Besuch einigermaßen zu befremden schien.

„Herrn Wolfgang!"

„Er befindet sich in seinen Gemächern, aber ob er noch einen Besuch annehmen wird? Es ist schon spät —"

„Gleichviel, ich muß mit ihm reden. Lassen Sie nur, ich werde schon allein den Weg finden."

Ohne weiter auf den Diener zu achten stieg Siberberg die breite, mit Teppichen belegte Treppe hinauf, die ebenso wie die Korridore von zahlreichen Gasflammen beleuchtet und mit werthvollen Gemälden und Statuetten geschmückt war.

Der junge Mann schien mit der inneren Einrichtung des Hauses sehr genau vertraut zu sein, die Sicherheit, mit der er seinen Weg verfolgte, ließ das erkennen.

Er blieb vor einer Thüre stehen und pochte leise an, eine sonore Stimme antwortete, und als Silberberg eintrat, kam Wolfgang Berninger ihm emtgegen.

In seiner äußeren Erscheinung hatte Wolfgang viele Aehnlichkeit mit seinem Vater; dieselbe hohe, stattliche Figur, dasselbe ausdrucksvolle Gesicht und dasselbe scharf geschnittene Profil, aber an dem lang hinunterwallenden gelockten Haar und der sogenannten „genialen" Nachlässigkeit in seinem Anzuge erkannte man sofort den Künstler, und die gediegene künstlerische Ausstattung des wirklich traulichen Zimmers konnte diese Vermuthung nur bestätigen. Auch er stutzte, wie vorhin der Diener, über sein männlich schönes Gesicht glitt ein dunkler Schatten.

„Sie hier — Herr Silberberg?" fragte er befremdet.

„Ich habe es gewagt, ein Haus wieder zu betreten, das mir wohl in Folge eines Mißverständnisses verboten wurde," antwortete Silberberg, und in dem Tone in dem er das sagte, spiegelte sich ein leiser Hohn, „ich bedaure nur, daß es eine Hiobspost ist, die mich zu diesem Wagniß veranlaßt."

Wolfgang trat bestürzt einen Schritt zurück.

„Eine Hiobspost?" fragte er. „Ich bitte Sie, erklären Sie sich deutlicher."

„Sogleich, ich muß nur noch eine Bemerkung vorausschicken, die mir, um nicht in ein schlechtes Licht zu kommen, nöthig erscheint. Sie könnten mir möglicherweise den Vorwurf machen, daß ich mich nur deshalb beeilt habe, Ihnen diese Nachricht zu bringen, um eine niedrige Rache zu nehmen —"

„Dieser Gedanke hat mir noch fern gelegen —"

„Aber er könnte in Ihnen aufsteigen, und deshalb erkläre ich Ihnen, daß eine Veranlassung zu solcher Rache niemals für mich vorgelegeen hat. Was derzeit zwischen Ihrem Vater und mir vorgefallen ist, werden Sie ja wissen."

„Sie warben um die Hand meiner Schwester —"

„Jawohl und zwar als ehrlicher Mann, denn ich wandte mich zuerst an Ihren Vater, von seiner Entscheidung machte ich die weitere Werbung abhängig. Leider war ich nichts weiter als ein Commis, und so wurde ich abgewiesen. Ihr Herr Vater hätte in dieser Angelegenheit weniger leidenschaftlich handeln können, aber vielleicht war gerade diese Leidenschaft für mich segensreich, denn sie spornte mich an, dem berühmten Hause Berninger und Compagnie zu beweisen, daß auch ein armer Commis ein reicher Mann werden kann. Ihr Herr Vater hat später auch die Resultate meines Strebens lobend anerkannt und dies um so mehr, als er zugeben mußte, daß ich nicht nur meine Vortheile besser zu wahren, sondern auch den Gewinn fester zu halten wußte wie er."

Drei Arbeiter wurden erschossen, drei verletzt, der Gendarmerie-Rittmeister ist verwundet.

Aus Laasphe und Umgegend.

-dt. **Laasphe,** 26. Mai. Nun sind wir mit dem heutigen Dienstag wieder in das Alltagsleben mit seinen Mühen und Sorgen eingetreten, nachdem uns das Pfingstfest, dieses „lieblichste" aller Feste, ersehnte Tage der Ruhe und Sammlung gebracht hatte. Im ganzen war die Witterung den Festtagen, namentlich dem ersten Feiertage, günstig. Zahllos waren die Schaaren, die an diesem Tage „aus des Hauses drückender Enge" hinaus pilgerten in die eben jetzt im herrlichsten Blüthenschmuck prangende Natur, um Erholung und Stärkung zu suchen für die kommenden arbeitsreichen Wochen des Sommers. In erhöhtem Maaße machten sich auch die Pfingstausflügler bemerkbar, die, wie es uns schien, zu diesem Feste zahlreicher denn je zuvor herbeigeeilt waren, um sich zu erfreuen an den Naturschönheiten, welche die nähere und weitere Umgebung unseres so idyllisch gelegenen Städtchens ja mannigfaltig bietet. — So hatte sich auch das am gestrigen zweiten Feiertage vom hiesigen Männergesangverein veranstaltete, allbeliebte Sängerfest eines äußerst zahlreichen Besuches zu erfreuen. Wehte auch die Luft auf dem hochgelegenen Festplatz etwas kühl, so that dies doch der bald Platz greifenden allgemeinen Fröhlichkeit keinen Abbruch. Unter Gesangsvorträgen Seitens des festgebenden Vereins sowie Tanzvergnügen schwanden die Stunden für alle Theilnehmer schnell dahin und erst in später Abendstunde erreichten das schöne Fest und damit die Feiertags-Vergnügungen überhaupt, ihr Ende.

* **Laasphe,** 26. Mai. Ein ganz gewaltiger Personenverkehr, wie er hier noch nicht beobachtet wurde, entwickelte sich vor und nach den Pfingstfeiertagen auf dem hiesigen Bahnhofe. Endlose Wagenzüge, vollgepfropft mit Menschen durchfuhren den hiesigen Bahnhof. Dadurch erlitten fast alle fahrplanmäßigen Züge mehr oder weniger große Verspätungen. Die Beamten, die einen solchen Verkehr zu bewältigen haben, sind wahrlich nicht zu beneiden.

—* Mit der heutigen Nummer beginnen wir mit dem Abdruck der äußerst spannenden und interessanten Erzählung: „Verschwunden" von Ew. Aug. König, dem bekannten und beliebten Schriftsteller, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Erndtebrück. Ein seltenes Wild gerieth in der verflossenen Woche dem Mühlenbesitzer Sinner bei Dotzlar in die Hände. Derselbe wurde spät Abends auf ein eigenthümliches Gepiepe in seiner Mühle aufmerksam und fand beim Nachsuchen, daß dasselbe aus der Radkammer kam. Wer beschreibt aber sein Erstaunen, als er dort drei Fischottern entdeckte. Dieselben hatten sich dort häuslich eingerichtet. Herr Sinner schloß, rasch entschlossen, den Wasserzufluß ab und machte sich an die Verfolgung dieser Fischräuber. Es gelang ihm, zwei derselben und zwar eine mit der Mistgabel und eine durch einen wohlgezielten Schuß zu erlegen, während das dritte Thier entkam.

Verschiedenes.

Dortmund, 23. Mai. Ein Assessor von Köln war mit der Tochter eines hiesigen Direktors verlobt. Der Bräutigam war am Sonntag zum Besuche seiner Braut hier anwesend. Im Laufe des Vormittags, als der Assessor mit seiner Braut allein in einem Zimmer saß, wußte er nichts besseres anzufangen, als eine Brummfliege, welche an der Fensterscheibe summte, auf eine Nähnadel zu spitzen. Ueber diese „Brutalität" wurde die Braut dermaßen erregt, daß sich zwischen Beiden ein Wortwechsel entspann, und im Laufe desselben die Braut die Verlobung aufhob und spornstreichs das Zimmer verließ. Unser Assessor ergriff Hut und Stock und dampfte, nachdem er französisch Abschied genommen hatte, wieder nach Köln. Wie verlautet, soll er sich die Aufhebung der Verlobung nicht allzusehr zu Herzen nehmen. In vierzehn Tagen wollten die Beiden Hochzeit machen, die Aussteuer war sämmtlich beschafft und nun wurde alles zu Wasser.

Bingen, 22. Mai. Ueber die Kesselexplosion auf dem Schrauben-Schleppdampfer Disch III in der Nähe von Aßmannshausen werden noch folgende Einzelheiten gemeldet. Der Schleppdampfer befand sich mit zwei beladenen Anhängeschiffen auf der Bergfahrt. Als dem Führer des Dampfers, Kapitän Hilden, von dem Maschinisten gemeldet wurde, daß es nicht mehr gehe, ließ der Kapitän bei Aßmannshausen oberhalb von Leisten den Buganker fallen und den Landestrang am Ufer befestigen. Kaum war dies geschehen, als der Kessel explodirte. Ein furchtbarer Knall ertönte, und sofort war das mächtige Schiff in zahllose Stücke zerrissen. Während Trümmer in den Strom und darüber hinaus ans Land bis in die Weinberge flogen, drehte sich der Rumpf des Schiffes vom Ufer ab, trieb noch etwas abwärts und sank vor Aßmannshausen mitten im Rhein. Die Meldungen über die Zahl der Getödteten schwanken zwischen 7 und 9. Zweifellos sind umgekommen Kapitän Hilden, dessen Frau, der Steuermann Erlenbach aus Caub, der Maschinist, ein Heizer und zwei Matrosen. Von der Besatzung des Dampfers sind nur zwei Leute mit dem Leben davon gekommen, ein Heizer und ein Matrose. Der Heizer ist so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Matrose hat nur eine leichte Verletzung davongetragen Die Leiche des Steuermanns Erlenbach ist bereits gelandet und mit dem Motorboot nach Caub gebracht worden. Von der Gewalt der Explosion zeugt der Umstand, daß Fleischtheile von den Verunglückten auf der Landstraße und in den Weinbergen gefunden wurden. Ueber die unmittelbare Ursache der Explosion ist etwas Sicheres noch nicht festgestellt.

— **In den Anciennetätslisten** des Reichsheeres werden geführt 8 Generalfeldmarschälle und Generaloberste, bei welch letztern der General Graf v. Waldersee in Zugang gekommen ist; 67 Generäle, 77 Generalleutnants, 161 Generalmajore; bei der Infanterie 197 Obersten, 201 Oberstleutnants, 914 Majors; Kavallerie 42 Obersten, 68 Oberstleutnants, 248 Majors; Feldartillerie 42 Obersten, 41 Oberstleutnants, 171 Majors; Fußartillerie 11 Obersten, 11 Oberstleutnants, 82 Majors; Ingenieurkorps 14 Obersten, 10 Oberstleutnants, 70 Majors; Train 1 Oberst, 8 Oberstleutnants, 17 Majors.

— **(Eine reinliche Familie.)** Ein Hausbesitzer in Meißen hatte seit dem 1. April eine Parterre-Wohnung seines Hinterhauses an Leute vermiethet, die bis jetzt in einem böhmischen Dorfe gewohnt hatten. Die Mitbewohner des Hinterhauses führten aber schon bald Beschwerden, daß in dem Gebäude, besonders in der Nähe der Parterre-Wohnung, ein scharfer Geruch zu bemerken sei, und daß sich auch thierische Stimmen vernehmen ließen. Auf diese Beschwerden hin betrat nunmehr der Hauswirth einmal die Wohnung seines neuen Miethers und fand hier alsbald die Ursache der Beschwerden. In einer großen Kiste beherbergten die czechischen Einwanderer ein schon ziemlich fettes Schwein, in einer anderen befanden sich 6 Stück große Kaninchen. Außerdem liefen in der Stube 3 Meerschweinchen und eine sprechende Dohle frei herum. In einem Käfig an der Wand befand sich ein Eichhörnchen, und in mehreren anderen Vogelbauern waren ein Gimpel, ein Zeisig und drei Kanarienvögel untergebracht. Der Wirth verlangte natürlich, da die Reinlichkeit in der Stube mehr als Alles zu wünschen übrig ließ, die sofortige Entfernung des Schweins und der Kaninchen und stellte hierfür einstweilen einen Raum im Schuppen zur Verfügung. Die Leute zeigten sich, den „Dr. N." zufolge, über diese Maßregel sehr erstaunt, da es bei ihnen zu Hause nicht anders Sitte sei.

— **Eine elektrische Bahn durch das Meer** wird gegenwärtig in England gebaut. Sie verbindet in einer Länge von 5 Kilometer die durch eine Meeresbucht des Kanals getrennten Städte Brieghton und Rottingdean beides Seebäder. Die Bahn hat zwei Geleise von 1 Meter Spurweite und liegt 3 Meter unter der gewöhnlichen Fluthhöhe, 6 Meter unter der Hochfluth. Das zum Verkehr dienende Fahrzeug besteht aus einem 10 Meter hohen Gerüst auf vier etwas nach auswärts geneigten hohlen Ständern, die je auf einer Art Schuh stehen, der seinerseits durch zwei hintereinander stehende Räder getragen wird. Die Zahl der Räder ist also acht. Die Plattform des Gerüstes ist 26,5 Meter lang, 7,5 Meter breit, faßt 150 Personen, ist von einem Geländer umgeben und mit einer Kajüte zum Schutz gegen die Witterung versehen. Zum Betrieb dienen zwei 30pferdige Elektromotoren, die oben auf der Plattform stehen und durch vier, durch die hohlen Ständer gehenden Wellen wirken, die mittelst Kegelgetriebe die Räder in Umdrehung versetzen. Der Strom wird den Motoren mittelst Kontaktrollen zugeführt. Die Fahrgeschwindigkeit ist 10 Kilometer in der Stunde, so daß also die Entfernung zwischen den beiden Badeorten in 30 Minuten zurückgelegt wird. Die Eröffnung der Bahn soll Ende Mai d. Js. stattfinden.

— **Die Goldfunde in Ostafrika** mehren sich; nachdem im letzten Jahre bereits Gold am Pangani entdeckt war, dessen Menge sich nach genauerer Untersuchung allerdings als nicht abbauwürdig erwies, kommt jetzt die Nachricht von der Entdeckung von Quarzgold südlich vom Victoriasee. Dort hat ein deutscher Prospektor, der vorher in Transvaal gelebt hat, Gold gefunden. Angesichts dieses Fundes wäre es vielleicht angebracht, wenn man die in Frage kommenden Gebiete geologisch untersuchen ließe. Die neugebildete Irangi-Gesellschaft hat bekanntlich eine Expedition unter Premierlieutenant Werther nach dem Innern Ostafrika's geschickt, da sie auf Grund der von diesem mitgebrachten Gesteinsproben das Vorhandensein von Gold in einem Theile des von ihm früher durchzogenen Gebietes vermuthete. Die neuere Nachricht würde diese Annahme nur bestätigen.

— **Nadeln.** Kein Zweig der Industrie ist so zur Massenfabrikation ausgebildet, wie derjenige der Nadeln. Diese kleinen, nützlichen Werkzeuge bedeuten ein gewaltiges Stück Culturgeschichte. Um von den primitivsten Anfängen der gelochten Fischgräthen — welche bei den Eskimos noch heute als Nadeln im Gebrauch sind — und den Knochennadeln der Bewohner der Pfahlbauten bis zur polirten Stahlnadel von Heute zu gelangen, mußten dieselben gewaltige Wandlungen durchmachen.

Wie in vielen Industriezweigen im Mittelalter die altehrwürdige Stadt Nürnberg tonangebend war, so finden sich schon hier im Jahre 1370 zünftige Nadelmacher, und gingen diese Nadeln bei den regen Handelsverbindungen der Kaufleute dieser Stadt in alle Welt. Selbst Engländer und Franzosen bezogen bis Mitte des 16. Jahrhunderts die Nadeln aus Deutschland. Die Nadelfabrikation wurde ungefähr im Jahre 1590 in England eingeführt; ein Neger verfertigte in dieser Zeit in London Nähnadeln, sein Geheimniß ging jedoch mit seinem Tode verloren, da er Niemanden in die Kunst einweihte. Kurz darauf kam ein Deutscher nach England und lehrte das Nadelmachen. In welcher Weise die Engländer das Gelernte praktisch verwerthet haben, beweist die ungeheure Höhe welche die Nadelindustrie dort erreicht hat. Schon im Jahre 1650 wurde der Großbetrieb der Nadelfabrikation eingerichtet und heute liefert eine einzige Fabrik in Birmingham täglich mehrere Millionen Stück. Wie groß die Fabrikation und der Verbrauch an Näh- und Stecknadeln auf der Welt ist, kann nicht festgestellt werden, weil statistische Angaben nicht vorhanden sind. Selbst ein Engländer hat noch nicht ziffermäßig nachgewiesen. wie groß der Verbrauch und die Fabrikation dieser kleinen unentbehrlichen Werkzeuge ist.

— **Citate im Munde der Pflanzen und Thiere.** „Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!" seufzte die Distel, als sie von einem Esel gefressen wurde. „Keine Rose ohne Dornen," so entschuldigte sein Stachelkleid der Kaktus. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen," docirte der Dornstrauch. „O, rühret, rühret nicht daran," warnte die Brennessel. „Ohne Wahl vertheilt die Gaben, ohne Billigkeit das Glück," seufzte der Lorbeer als sich ein eitler Tenorist einen Kranz werfen ließ. „Ich sage wenig, denke desto mehr," meinte der Krautkopf. „Die Rache ist mein, ich will vergelten," erklärte die Birke. „An einer schönen Brust zu ruhn, das ist ein Trost," rief stolz die Nelke, als ein Gigerl sie ins Knopfloch steckte. „Ach, wie ist's möglich dann, daß ich Dich lassen kann!" rief die Klette und klammerte sich an den Wanderer. „Schön war ich auch, und das war mein Verderben," jammerte der Giftpilz, als ein Knabe ihn köpfte. „Ach des Lebens schönste Feier endigt auch des Lebens Mai," seufzte der Waldmeister, als man ihn abriß und in die Bowle warf. „Die Müh' ist klein, der Spaß ist groß," sagte die Weißdornhecke und zerriß dem Wanderer die Hose. „Das ist die Art, mit Hexen umzugeh'n," sagte der Haselstrauch, als sich der Bauer einen Stecken abschnitt, sein böses Weib damit zu prügeln. „Sei im Besitze und Du wohnst im Recht!" dachte die Mistel und sog dem Apfelbaum das Mark aus. „Hier der Hollunderstrauch verbirgt mich ihm," meinte der Champignon, als der Junge kam zum Schwammsuchen. „Ach, die Erscheinung war so riesengroß, daß ich mich recht als Zwerg empfinden sollte," sagte der Kommabacillus, da sah er die Nase des Naturforschers durch's Mikroskop. „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei," sagte der Floh. „Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an," sagte der Häring. „Ich versprach Dir einmal spanisch zu kommen," sagte das Rohr, zum ungezogenen Jungen. „Was kümmert uns der Hut dort auf der Stange!" lachten die Spatzen im Weinberge.

Gemeinnütziges.

Uebertragung des Leichengiftes.

Die gesundheitspolizeilichen Bestimmungen lauten dahin, daß gefallene Thiere oder nach Abhäutung der Leichen sofort vergraben werden sollen, und zwar so tief, daß die Ausdünstungen beim Verwesungsprozeß die Luft nicht verpesten können. Gegen das Ausscharren der Leichen durch Hunde muß der Ort mit Steinen beschwert werden. Diese Vorschriften werden wohl allgemein befolgt; anders steht es aber mit den Leichen der kleineren gefallenen oder getöteten Thiere. Diese bleiben gewöhnlich liegen und werden von anderen Thieren aufgezehrt. Bei dem Verwesungsprozeß an der Luft wird indes das sogenannte Leichengift gefährlich, da es durch Fliegen und andere Insekten leicht auf Menschen und Thiere übertragen werden kann, wodurch schmerzhafte Entzündungen, Beulen mit langwierigen Eiterungen, ja selbst der Tod herbeigeführt werden können. Wir treffen in dieser Hinsicht noch den alten Gebrauch, gefangene Maulwürfe in der Nähe der Falle aufzuspießen und dort so lange hängen zu lassen, bis nichts mehr von ihnen zu sehen ist. Größere, hauptsächlich nützliche Raubvögel werden geschossen und an Scheunen- und andere Thore genagelt. Wiesel werden von Hunden totgebissen und liegen gelassen, desgleichen Hamster, Igel, Ratten, Mäuse 2c. Vergiftete tote Krähen, Mäuse in großer Zahl und andere kleine Thiere bleiben auf den Feldern liegen und verwesen an der Luft. Ebenso werden tote Fische und Krebse weggeworfen und verwesen langsam an der Luft; derselbe Fall ist es mit erschlagenen Kröten, Fröschen u. dergl. Auch größere Thiere, wie Hunde, Katzen, Hühner, Gänse 2c. werden, wenn sie verendet sind, in irgend einen Winkel geworfen und ihrem Schicksal dort überlassen. Das ist jedenfalls sehr leichtsinnig gehandelt; denn bei Beginn der Verwesung entwickelt sich das Leichengift, dies wird von den Fliegen, namentlich den stahlblau und gelblich schimmernden, begierig aufgesogen und dann auf lebende Thiere und Menschen übertragen. Die Folgen sind, wie oben gesagt, Entzündungen, Beulen und böse Geschwüre, im schlimmsten Falle sogar der Tod.

Wir wollen durch vorstehende Zeilen darauf hinweisen und damit die Abschaffung veralteter Gebräuche herbeiführen, sowie zu erhöhter Aufmerksamkeit die Veranlassung geben. Was tot ist, gehört der Erde an. Wenn der Landwirth durch seine Fluren geht und er findet die Körper toter Thiere, so lasse er sich nicht die Mühe verdrießen, dieselben unter die Erde zu scharren, er handelt damit in seinem eigenen Interesse.

F. Unsere **Obstbäume** stehen wieder einmal in voller Blüte. Giebt es keinen Frost, der die Hoffnungen zu nichte macht, so können wir durchschnittlich auf eine gute Ernte rechnen. Leider machen sich aber schon wieder viele Schädlinge, die im letzten Winter günstiges Wetter zum Ueberwintern hatten, in unsern Obstanlagen bemerklich. Schade ist es, daß so wenig zu ihrer Vertilgung gethan wird. Wohl läßt sich's mancher recht sauer werden und thut alles, um des Ungeziefers Herr zu werden; aber was hilfts! Vielleicht ist des Nachbars Garten der Herd, der die ganze Gegend mit Schädlingen bevölkert. Da helfen die Bemühungen des Einzelnen nicht viel. Soll erfolgreich gegen das Ungeziefer angekämpft werden, so muß jeder etwas zur Vertilgung desselben thun. Von großem Vorteil ist das Fangen und Töten im Frühling, ehe die Eierlage begonnen hat. Eine Wespe jetzt getötet, heißt ein ganz Nest verhindert zu haben. Eine einzige überwinterte Blattlaus hat in wenigen Wochen einen ganzen Ast und bald den ganzen Baum bevölkert. Auch den schädlichen Schmetterlingen geht man am besten jetzt zu Leibe; denn haben sie erst einmal die Eier abgelegt, so ist es zu spät, der Schaden des Schmetterlings selbst ist unbedeutend. Leicht ist es jetzt den Apfelwickler, dessen Larve die Obstmade ist. zu fangen.

Zum Fang der schädlichen Falter bedient man sich am besten eines Einmachglases das man leicht mittels einer Schnur oder eines Drahtes aufhängen kann. Dieses Glas füllt man etwa bis zu 1/3 mit starker Zuckerlösung oder mit Wasser, indem ein Löffel voll Apfelgelee oder dergl. eingerührt ist. In Gährung geratene Flüssigkeit fängt die Schädlinge noch besser. Diese Gläser hängt man etwa in manneshöhe an die Zwergbäumchen.

Will man auch Gemüse-Eulen (Mamestra oleracea und Mamestra brassicae) fangen, so kann man solche Fanggläser auch auf einen Stuhl oder einen Erdhügel in die Gemüsebeete stellen. Sehr zweckmäßig ist es, möglichst bald mit dem Aufstellen der Fanggläser zu beginnen, da der Flug dieser Eulen schon begonnen hat.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters

Joh. Jost Griesing

sagen wir Allen, insbesondere dem Veteranenverein und dem Herrn Pfarrer Fürstenow unseren herzlichsten Dank.

Schameder, 25. Mai 1896.

Familie Wilh. Herling.

Mittwoch den 27. Mai, Nachmittags 6 Uhr soll das Gras auf der Oberpfarrei-Wiese am Eisenbahnteich in mehreren Parzellen zum Grünfuttern gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Theater in Laasphe.

Gastspiel der Direction C. Henning.

Im Saale des Herrn L. Koch.

Donnerstag den 28. Mai

Zum Benefiz für Frl. Rosa Giste:

Hasemanns Töchter

Lustspiel in 4 Acten von L'Arronge.

Billets im Vorverkauf sind in der Buchhandlung von Aug. Imgardt hier zu haben.

Alles Nähere durch die Theater-Zettel.

Ein besseres

Mädchen

für Hausarbeit und zur Wartung eines fünfjährigen Knaben gegen guten Lohn auf sofort oder für Johanni von **Frau Willy Reichwald** in **Siegen** gesucht.

Anmeldungen sind zu richten an die Exped. d. Blattes.

Zwiebeln

und frische **Eier** empfiehlt

Laasphe. **Fr. Metz.**

„Was soll das Alles?" fragte Wolfgang ungeduldig, während er den Gast durch einen Wink einlud, Platz zu nehmen. „Sie sprachen von einer Hiobspost, bitte, kommen Sie endlich zur Sache."

„Ich wollte Ihnen durch das Vorausgeschickte nur beweisen, daß ich im Grunde genommen Ihrem Herrn Vater mein Glück verdanke," fuhr Silberberg fort. während er mit der Hand über seinen Vollbart strich, „ich wünsche. daß Sie nur darin die Motive suchen, die mich bewogen haben, Ihnen die unangenehme Nachricht zu bringen, ehe sie von anderer Seite, durch boshafte Gerüchte entstellt, Ihnen zukommen kann."

„Sie erschrecken mich immer mehr."

„Sind Ihnen die geschäftlichen Verhältnisse Ihres Vaters bekannt?"

„Nein."

„Sie wissen auch nicht, daß er in der letzten Zeit durch verfehlte Spekulationen und den Zusammenbruch einiger von ihm gegründeten Aktien-Gesellschaften bedeutende Summen verloren hat?"

Wolfgang sah den Fragenden starr an, wachsende Besorgniß spiegelte sich in seinen Zügen.

„Von alledem weiß ich nichts," sagte er kopfschüttelnd.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdem wir das Commissionslager bei Herrn Carl Breidenstein hier aufgegeben haben, machen bekannt, daß unsere Erzeugnisse nur auf unserem Werk erhältlich sind. — Wir notiren nach wie vor:

hiesige Fußbodendielen 1" M. 1.25 qm
do. do. 1¼" „ 1.50 „

Bei Abnahme von mindestens 100 qm auf einmal liefern wir — hinreichend frühzeitige Bestellung vorausgesetzt — genaue Stubenlänge.

Dachschaalung, in Breiten wie sie fallen, M. 0,70 qm.
Spalierlatten, 1¼ Pf. lfd. Meter, bei Posten billiger.
Bauholz nach Listen, **Latten, Schwarten** 2c. billigst.
Ausverkauf der vorhandenen Thonrohre.

Bang & Müller, Biedenkopf.
Mech. Bauschreinerei, Dampf-Säge- und Hobelwerk.

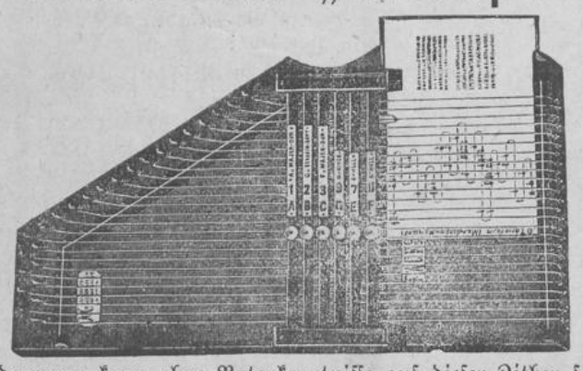
Empfehle eine große Auswahl
Filzhüte für Herren und Knaben, weich und gesteift
in allen Farben und Facons.
Herren-, Damen- und Kinder-Sonnen- und Regenschirme
in feinster Ausführung.
Alle Sorten Handschuhe
in allen Farben.
Shlipse und Cravatten, Hosenträger, Leinen-, Gummi- und Papier-Stoffwäsche, Manschettenknöpfe, Hemd- und Kragenknöpfe; Shlipsnadeln.
Billige Preise und reelle Bedienung.

Laasphe. Ludwig Schröder.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in **Eisenwaaren,** als: Radreifen, Hufstab, Rund-, Flach- und Vierkant-Eisen, Wagenschwengel, Wagenschrauben, Pflugschaare und Risterbleche, Hufnägel in allen Sorten, Grabengabel, Spaten, Schaufel, Wegeputzer, eiserne und hölzerne Rechen, Gartenhäckchen, Rosen-, Raupen- und Heckenscheeren, Dornkneipe, Baumsägen und Baumkratzen, Okulir- und Baummesser. Jäthäckchen und Gabel, Blumenspaten und Kindergartengeräthe, Wiesenbeile und Grabenschüppen, Rasenhacken, Dünger- und Heugabeln, Düngerhacken, Viehmaulkörbe, Zug-, Binde-, Spann-, Halfter-Kuh-, Ochsen-, Kälber- und Ziegenketten; Wald-, Hand-, Spann-, Bügel-, Amerikaner- und Fleischersägen; Bau- und Möbelbeschläge, Werkzeuge für Schreiner, Zimmerleute, Maurer und Stellmacher; Guß- und emaillirte Waaren, Heerde und Oefen, alles nur in gediegener und sehr preiswerther Waare.

Laasphe. Fr. Schröder sen.

Schönste Hausmusik!
Accord-Zither „Autoharp".



Jedermann kann ohne Notenkenntnisse auf dieser Zither sofort die schönsten Lieder und Tänze spielen. Wundervoll weicher und angenehmer Ton. Vorräthig bei

Laasphe. **W. Jung.**

L. Levi Wwe., Inh. D. Gans,
Erndtebrück,
empfiehlt:
Buxkin in nur guter Qualität, Kleiderstoffe in grosser Auswahl. Pilot und engl. Leder in garantirt waschechter Waare, Zwirnstoffe zu sehr billigen Preisen. Barchend in jeder Breite. Häkelgarne, Handschuhe, Strümpfe, Corsetts, Schürzen etc., alles in verschiedenen Mustern und Preislagen.



Gegründet unter dem Protectorate der Königl. Italien. Regierung.

Marke Gloria, weiss oder roth 60 Pf, **Marca Italia,** weiss, oder roth 90 Pf, **Vino da Pasto** No. 1, 3, 4 Mk. 1.05 bis Mk. 1.55, **Castel Cologna, Castelli Romani,** Vermouth und **Marsala** Mk. 1.90, **Perla Siciliana** Mk. 2.— per Flasche.
(Bei Abnahme von 12 Flaschen Rabatt.)

Marke Gloria, weiss oder roth 60 Pf., Perla d'Italia (Marca Italia) **weiss oder roth 90 Pfg., Marke Flora** und **Marke Flora superiore** (Vino da Pasto No. 1 u. 4) **Mk. 1.05** und **Mk. 1.55, Castel Cologna, Castelli Romani,** Vermouth und **Marsala** No. 1.90, **Perla Siciliana** Mk. 2.— per Flasche. (Die Weine versenden sich ohne Glas. — Bei Abnahme von 12 Flaschen Rabatt.)

Niederlage bei Emil Dürsch in Erndtebrück.



Symphonion, Polyphon,

sowie alle durch Uhrwerk getriebenen
Musikwerke
liefert zu Fabrikpreisen
W. Stähler,
Laasphe.

Zur **Sommer-Saison** empfehle mein reichhaltiges Lager aller Sorten

Strohhüte

für Damen, Herren und Kinder, ferner empfehle **Brautkränze** von Mk. 1.— an bis zu den hochfeinsten, sowie Braut- und andere Schleier.

Zur gütigen Besichtigung neuester Modelle aller Damenhüte lade ergebenst ein.

Laasphe. C. Horchler.

Marburg i. H.
Hôtel-Restaurant WEITZEL
(früher Quentin)
dem Bahnhof gegenüber
Neu renovirt.
Gute Zimmer, vorzügliche Betten.
Mittagstisch zu M. 0,70 u. 1,00.
Anerkannt exquisite Küche.
Zimmer von M. 1,00—2,00
ff. Dortmunder Löwenbräu
Reine Weine.
Jean Weitzel,
früher Inhaber v. Bahnhofs-Hotel.

Shlipse u. Cravatten
neueste Facons,
Damen- und Herren-Handschuhe, Vorhemden, Kragen und Manschetten in Papier, Gummi und Leinen, ebenso
Spazierstöcke
sind in neuer Sendung und großer Auswahl wieder angekommen.
Laasphe. Aug. Imgardt.



Kinderwagen, Rohrsessel und **Blumentische**
empfiehlt in schöner Auswahl
Carl Schröder,
Laasphe.

Messerputzschmirgel, Messerputzpulver (weiß), **Putzseife, engl. Messerputzsteine, Vogt'sche Putzpomade, engl. Silberseife, Schmirgelleinen, Glaspapier, Messerputzbretter,** sowie sonstige Putzmittel hat stets auf Lager
Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Limburger und Kümmelkäse
pr. Pfd. 35 Pf.
Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Limburger Käse,
ferner **Cigarren** in allen Preislagen und guter Waare in Kisten von 100 Stück, **Rasirmesser,** hohlgeschliffen von 2—4 Mk., **Gabeln, Scheeren, Tisch-, Brod- und Taschenmesser** in allen Sorten und Preislagen empfiehlt
Erndtebrück. Heinr. Belz.

Wenn Sie eine **gute Cigarre** für wenig Geld rauchen wollen, so bestellen Sie

Borneo.

sie übertrifft, was Qualität und Preis anbelangt, alles bisher dagewesene.
2/10 Mille kosten franco pr. Nachnahme 10 Mark. **Carl Kriegeskorte,**
Wipperfürth i./Bergischen.

Neuheiten in
Damenkragen
und
Capes
in allen Preislagen wieder eingetroffen bei
Laasphe. **Fr. Loos I.**

Den geehrten Damen von Laasphe und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich eine schöne Auswahl
Modell-Hüte
sowie alle Neuheiten der Saison erhalten habe und lade zum Besuche höflichst ein.
Emilie Baumann,
Modistin.

Tapeten
und Borden.
Nur neueste Muster in großer Auswahl.
Durch günstige Abschlüsse mit ersten Fabriken ist es mir möglich, die Tapeten zu **außergewöhnlich billigen Preisen** abzugeben.
Aeltere Restparthien von 2—6 Rollen unter Einkauf.
Tapezierarbeiten
werden gut und billigst ausgeführt.
Laasphe. **W. Jung.**

Unterzeichneter empfiehlt **fertige Wagen,** (2 Meter Holz tragend), sowie leichtere für Düngerfuhrwerk geeignet, schräge und schiefe **Eggen, Doppelwendepflüge,** sowie **Karste, Hacken, Düngergabeln Hemm-** und **Bindeketten** zu den billigsten Preisen.
Laasphe. **Ludwig Schäfer,**
Schmiedemeister.
NB. Nicht vorräthiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.



Kinderwagen Rohrsessel u. Blumentische
empfiehlt
Laasphe. **Fr. Benfer.**

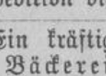
Zum Abonnement
auf meinen **Lesezirkel,** sowie auf alle Zeitschriften und Unterhaltungs-Journale ladet ergebenst ein. Die Journale werden zum Abonnementspreis frei in's Haus geliefert.
Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Wasmuth's
Hühneraugenringe
in der Uhr (mit Gebrauchsanweisung) entfernen jedes Hühnerauge binnen 3×24 Stunden.
Zu haben per Stück 1 Mk. bei
Laasphe. **Friedr. Schäfer.**

Statt besonderer Anzeige.
Minna Graf
Ludwig Limper
Verlobte.
Raumland **Laasphe**
Pfingsten 1896.

Bekanntmachung.
Der diesjährige Graswuchs auf den städtischen Wiesen im Brühl, der neuen Wiese und der Haarweide, soll am **Donnerstag den 28. Mai cr., Vormittags 10 Uhr** an Ort und Stelle, im Brühl anfangend, öffentlich meistbietend verkauft werden.
Laasphe, den 23. Mai 1896.
Der Bürgermeister
Geisler.

Der Tagelöhner Friedrich Hock, geboren am 8. Oktober 1865, zuletzt in Laasphe wohnhaft, wird beschuldigt, als Wehrmann der Landwehr ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein, Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.
Derselbe wird auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst auf **den 23. September 1896, Vormittags 9 Uhr** vor das Königliche Schöffengericht hierselbst zur Hauptverhandlung geladen.
Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königlichen Bezirkskommando zu Meschede ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.
Laasphe, den 9. Mai 1896.
Sekretär Schamberg,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.



Habe wieder einen Transport junger und erwachsener **Schweine** zum Verkauf erhalten.
Feudingerhütte. **Wunderlich.**

Maurer
gesucht.
Laasphe. **Fr. Koch.**

Tüchtiges
Dienstmädchen
für Küche und Haus auf sofort gesucht.
Frau F. A. Müller,
Biedenkopf, Hainstraße 73.

Ein kräftiges properes
Dienstmädchen,
welches auch mit Vieh umgehen kann, auf sofort gesucht.
Gastwirth **Aug. Fischbach,**
Niederschelden.

Einen Lehrling
sucht
Heinr. Schmidt, Wagnermeister
Biedenkopf, Mühlweg.

Ich suche auf sofort eine **Haushälterin** im Alter von 30—40 Jahren, welche auch mit Vieh umzugehen weiß. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein kräftiger **Junge,** welcher die Bäckerei erlernen will, kann im Juni eintreten bei
Hilchenbach. **Aug. Gimbel.**

Bohnenstangen
sind zu haben bei
Laasphe. **Aug. Metz.**

Schmiedeeiserne Gartenstühle u. Tische
hat stets auf Lager und empfiehlt zu Fabrikpreisen
Laasphe. Aug. Mittelmann.

Gardinen,
Rouleaux,
Teppiche,
Portieren,
Tischdecken,
Linoleum
empfiehlt
Laasphe. **Fr. Benfer.**